

Das Herz des weißen Drachen

Von night-blue-dragon

Kapitel 9: Kapitel 9

Kapitel 9

„Hallo Igor, hast du schon herausgefunden, wer an den Aktien der KC knabbert?“
„Nein noch nicht, aber es ist nur eine Frage der Zeit.“ Er sah in die dunkelblauen Augen seiner Chefin. „Gut...“ nickte sie „...kümmere dich bitte nur noch darum, die anderen Projekte haben noch Zeit.“ „Geht klar, dann brauch ich auch nicht mehr lange“ schon machte er sich wieder an die Arbeit. „Schön, dass du dich hier mal wieder blicken lässt“ begrüßte Jim sie herzlich, umarmt sie kurz „Ja finde ich auch, ich hab’s schon vermisst. Erzähl, gibt’s was neues?“ „Ja in der Tat, jemand versucht etwas über dich rauszufinden.“ „Das ist doch nichts neues“ „Du verstehst nicht, irgendwer versucht etwas über die *Sekretärin* Serena Moriati herauszufinden. Da gibt sich wer richtig Mühe.“ „Dann darf er eben nicht mehr als meinen konstruierten Lebenslauf herausfinden, Sorge, wenn nötig, dafür das einige Gefallen eingelöst werden um zu verhindern, dass die Wahrheit ans Licht kommt.....jedenfalls jetzt noch nicht.“ Müde rieb sie sich die Augen „Du solltest dich schlafen legen, fahr nach Hause. Wir kommen auch ohne dich zurecht, dass weißt du.“ „Ja das weiß ich, aber nach Hause will ich nicht.“ Befürchtete sie doch, dass wieder der Greis in ihrer Wohnung wartete, um sie nach Gesyria zu holen. Das letzte wozu sie Lust hatte, war sich mit Baltrok die Schwerter immer wieder um die Ohren zu hauen. Der Hüne war ein harter Lehrmeister, immer wieder ließ er sie Übungen wiederholen, stets die gleichen Bewegungen bis er zufrieden war. Pausen gab es kaum, jedenfalls für sie, ein Stück gebratenes Fleisch zwischen zwei Schwerthieben, so kam es ihr vor und Schlaf war für sie in der letzten Zeit purer Luxus geworden. Wenn sie mal zwei, drei Stunden schlafen durfte, war das schon viel. Am liebsten würde sie sich ins Bett kuscheln und bis zum nächsten Mittag schlafen....mindestens. Da fiel ihr ein, dass sie ihre Sachen ja noch aus dem Büro holen wollte, seufzend machte sie sich auf den Weg. Jim sah nur kurz auf, er war es gewohnt, das sie tat was sie wollte, ohne groß Erklärungen abzugeben. Sie würde wiederkommen, wenn sie es für richtig hielt.

Wenig später war sie im Büro, beeilte sich ihre persönlichen Dinge zusammenzusammeln, je weniger Zeit sie hier noch verbrachte umso besser, sie hatte

keine Lust ihrem Exchef zu begegnen. Sie seufzte, zu einer anderen Zeit, in einem anderen Leben wäre sie gern mit ihm zusammen, aber es war ihr nicht vergönnt. Von ihrer Vergangenheit mal abgesehen, wäre im Augenblick sowieso kein Platz für eine Beziehung. Sie stand vor dem Fahrstuhl und wartete, dafür das er eigentlich schnell sein sollte, ließ er sich Zeit in ihre Etage zu kommen. Mit einem leisen *kling* meldete er seine Ankunft, die Tür ging auf.....wie sollte es auch anders sein.....Seto stand vor ihr. Seine Augen leuchteten auf als er sie erkannte „Schön, dass ich dich treffe. Ich muss mit dir reden.“ ‚Er muss ziemlich oft mit mir reden in letzter Zeit, das wird noch zu Gewohnheit‘ dachte sie amüsiert, ein leichtes nicken bekundete ihr Einverständnis. Zufrieden ging er mit ihr in sein Büro.

„So wie es aussieht möchtest du unser Arbeitsverhältnis aufgeben, oder irre ich mich?“ „Nein, tust du nicht, es ist für dich und mich besser.“ Der Gedanke gefiel ihm gar nicht. „Ich möchte dich um etwas bitten...“ er bittet um etwas? Serena sah ihn fragend an „....ich habe mir überlegt, dass Mokuba sein Jubiläumsprojekt alleine durchzieht, um auf andere Gedanken zu kommen. Und hier kommt meine Bitte, würdest du ihm dabei zur Seite stehen, ich möchte mich da ganz heraushalten, wir würden wahrscheinlich ständig streiten und das wäre für niemanden förderlich. Dir vertraut er und hört sicher auf deine Vorschläge.“ ‚Und ich kann weiterhin in deiner Nähe sein‘ dachte er „Du willst also, dass ich für ihn arbeite anstatt für dich, glaubst du wirklich, dass es eine gute Idee ist?“ „Ja das glaube ich. Was stört dich daran? Du hast doch schon alles in die Wege geleitet. Also tust du mir den Gefallen?“

Im Grunde genommen hielt sie es für einen Fehler, denn weiterhin so Nah bei Seto zu sein, barg durchaus einige Gefahren. Sie versuchte seine Gründe zu erkunden, doch er sah sie völlig unschuldig an. Seufzend stimmte sie zu „Also gut, ich tu’s für Mokuba.“ Ihr gegenüber jubelte innerlich, damit hatte er noch eine Chance bekommen. Doch die Ernüchterung folgte zugleich „Zwischen uns wird sich nichts ändern. Wirst du mir zu persönlich, gehe ich augenblicklich, ist das klar.“ Das waren sehr deutliche Worte von ihr, er musste schlucken „Ich verspreche dir, dass ich nichts in dieser Richtung unternehmen werde, sondern warte bis du den ersten Schritt machst.“ Verblüfft sah sie ihn an, was war das denn für ein Versprechen, war ihm nicht klar, dass sie niemals den ersten Schritt machen würde? „Damit kann ich leben, ist sonst noch was zu klären?“ Er schüttelte verneinend den Kopf „Gut dann gehe ich jetzt. Wann wird Mokuba entlassen, weißt du das schon?“ „Ein oder Zwei Wochen muss er wohl noch im Krankenhaus bleiben, solange musst du alleine arbeiten. Achso und noch was, kannst du mir einen adäquaten Ersatz für dich besorgen?“ „Was hättest du denn gerne? Rot, Blond, Schwarz oder Braun?“ Irritiert warf er ihr einen Blick zu, sie lachte „Ich meine die Haarfarbe“ „Das ist *mir* doch egal. Hauptsache sie ist so gut wie du.“ „Oder *er* ist so gut“ grinste sie und verließ schnell das Büro.

Nach Hause wollte sie immer noch nicht, so beschloss sie, ein paar Tage im Hotel zu verbringen. Da saß sie nun auf der Dachterrasse und blickte auf ihr Laptop, versuchshalber googelte sie mal nach dem Wort Gesyria und war erstaunt wie viel darüber im Internet zu finden war. Wenn man dem Glauben schenken konnte, war Gesyria ein riesiges Reich mit einem König, in dem Frieden herrschte, ein Reich in dem auch Drachen lebten. Niemand wusste allerdings wo genau es lag, Erzählungen zufolge war es, ähnlich wie bei Avalon, hinter dichten Nebeln verborgen, nur wenigen war es bestimmt, dieses Land jemals zu betreten. Hin und wieder gelang es auch einigen Bewohnern dieses Land zu verlassen, daher kamen wohl auch die Mythen der

Drachen zustande. Es waren auch Zeichnungen dabei, die Gesyria darstellen sollten und manche kamen ihr sehr vertraut vor. Das wunderte sie, sie hatte nicht viel gesehen, eigentlich nur die Arena, in der trainiert wurde. Eine Darstellung war besonders interessant, sie zeigte einen großen, weißen Drachen, der majestätisch durch die Lüfte glitt. So ein Drache war damals, als sie noch bei ihrem Stiefvater war, oft in ihren Gedanken oder an dem Ort, wo sich ihre Seele versteckte, nur viel kleiner. Wenn sie genauer darüber nachdachte, war es ein Babydrache.

Nachdem sie ihrem Peiniger entkommen war, war dieser nie wieder aufgetaucht, vielleicht war alles auch nur Wunschdenken gewesen. Ihre Mutter hatte ihr viel von Drachen und dem Land, in dem sie lebten, erzählt, aber sie war noch so klein, inzwischen hatte sie fast alles vergessen, allerdings hatte sie sich aber auch keine Mühe gegeben, die Erinnerung daran zu behalten, es schmerzte viel zu sehr....nur die Liebe zu den Drachen war immer geblieben. Sie seufzte, ihre Mutter hatte ihr mal versprochen, dass sie einen leibhaftigen Drachen zu Gesicht bekäme, sie hatte es damals geglaubt. Schade, dass sie nicht existierten, gerne wäre sie einem begegnet. Aber auf der anderen Seite, wer weiß, wenn ihre Mutter wirklich in Gesyria geboren und aufgewachsen war, hatte sie vielleicht leibhaftige Drachen gesehen. Vorausgesetzt der alte Knilch hatte sie nicht belogen.

„Hier habt ihr euch versteckt...“ Serena fuhr hoch „....das hilft euch nicht, ihr müsst eurem Schicksal folgen.“ Unbedingt musste sie herausfinden, wie Rudger das machte, sie zu finden und zwischen den Welten hin und her springen zu lassen. „Ich habe mich noch nicht entschieden“ machte sie den Versuch in *dieser* Welt zu bleiben. Vergeblich, wieder hatte sie das Gefühl zerrissen zu werden. Sie musste dieselbe Tortur durchmachen wie letztes mal, an viel Schlaf war nicht zu denken, die abfälligen Bemerkungen Baltroks machten sie immer gereizter. Die Soldaten, die mit in dieser Arena trainierten, machten die Sache auch nicht besser, ihr höhnisches Gelächter dröhnte ihr so manches Mal in den Ohren. So ging es ein paar Tage lang Nachts Gesyria, am Tag ihre Welt, Muskeln ohne Schmerzen kannte sie gar nicht mehr, es gab kaum eine Stelle an ihrem Körper, die frei von blauen Flecken war. Immer wieder versuchte sie sich dem zu entziehen, es gelang ihr aber nicht. Irgendwann hatte sie dann einen Punkt erreicht, an dem sie ihren Zorn nachgab. Von da an hatte Baltrock ihr nichts mehr entgegen zu setzen, Rudger sah dies mit Genugtuung. Er reizte sie immer mehr, wollte sie zu einer ganz bestimmten Handlung zwingen, sie müsste dazu am besten hier bleiben, darauf lies sie sich aber nicht ein. Um die Kontrolle über sie nicht zu verlieren, brachte er sie immer wieder zurück, auch wenn es ihn jedesmal viel Kraft kostete, denn letztendlich nutzte ihm diese doppelte Belastung sogar.

Das Arbeitspensum an Mokubas Projekt war enorm, da ja alles ziemlich spät angelaufen war. Zwischendurch hatte sie Kaiba eine Sekretärin besorgt, die sie nebenbei noch etwas einarbeitete, so geschah es dann auch, dass sie wegen einer Lappalie die Beherrschung verlor. Nur der entsetzte Blick ihrer neuen Kollegin hielt sie davon ab handgreiflich zu werden. ‚Das bin nicht ich‘ dachte sie erschrocken ‚Was ist nur mit mir los?‘ Um einen klaren Kopf zu bekommen ging sie aufs Dach. Dort lief sie wie eine gereizte Raubkatze auf und ab, aus einer urplötzlichen Wut heraus schlug sie ihre Faust gegen die Wand. Augenblicklich schoss ein stechender Schmerz durch ihren Arm, der sie wieder zur Besinnung brachte. Sie sah auf ihre Hand, sah die aufgeplatzten Knöchel, spürte den Schmerz, fühlte das Blut. Das war nicht sie, jahrelang hatte sie gegen diese Wut gekämpft, wollte sich nicht von ihr beherrschen

lassen und nun hatte sie zugelassen, dass genau das eingetreten war. Ihr wurde klar, dass sie sich Rudgers Spiel hatte aufzwingen lassen, dass sie nach seinen Regeln spielte, dass sie genau das tat was er wollte.

Es wurde Zeit, dass sie ihr eigenes Spiel spielte, dazu musste sie aber mehr Zeit in Gesyria verbringen, nur dort konnte sie die Antworten auf so viele Fragen finden. Der Schmerz in ihrer Hand lies nach, es schien also nichts gebrochen zu sein. Während sie über ihre nächsten Schritte nachdachte ging sie auf und ab, starrte dabei vor sich hin, sah aber nichts, sie fror, denn der Wind hier auf dem Dach war recht kühl. Aber sie achtete nicht weiter darauf, sie bemerkte auch nicht, dass sie direkt am Rand des Daches stehen blieb, ein Schritt noch und sie würde abstürzen. Genauso wenig bemerkte sie, dass sie nicht mehr alleine auf dem Dach war.

Seto hatte erfahren was vorgefallen war und suchte sie, um zu hören warum sie so gereizt war, das kannte er von ihr nicht. Seit sie für ihn arbeitete, hatte sie noch nie die Nerven verloren, geschweige denn, das sie handgreiflich wurde. Irgendetwas muss sie dazu gebracht haben. Als er sie endlich fand, gefror ihm das Blut in den Adern, da stand die Frau, die ihm so viel bedeutete, am Rand des Daches, starrte in die Tiefe, schien nichts um sich herum wahrzunehmen. Er bekämpfte seine aufkommende Panik, entschlossen ging er zu ihr, sprach sie an, doch sie hörte ihn nicht. ‚Ein falscher Schritt‘ dachte er verzweifelt ‚und sie stürzt in die Tiefe‘. Schließlich war er nah genug, packte sie am Arm, zog sie mit aller Kraft zurück, der Schwung war so groß, dass beide zu Boden stürzten. Er kam auf ihr zu liegen, sie wehrte sich, wusste nicht wie ihr geschah, er bekam ihre Handgelenke zu fassen, drückte sie zu Boden, sie stöhnte schmerzvoll auf. „Serena...“ schrie er sie an „...Hör auf, lieg endlich still, vorher lasse ich dich nicht los.“ Es war als würde sie aus einer Trance erwachen. „Was soll das?“ schrie sie zurück „Lass mich los, du tust mir weh“

Er lies ihre Handgelenke los, blieb aber über sie gebeugt. „Was ist nur los mit dir? Warum in Gottes Namen wolltest du springen?“ fragte er sie aufgebracht, sie rieb sich ihr schmerzendes Handgelenk „Wieso glaubst du das ich springen wollte, he? Ich musste nur Nachdenken, mehr nicht“ murrte sie „Dazu musst du direkt am Dachrand stehen?“ verwirrt sah sie ihn an „Habe ich das?“ „Ja, das hast du. Was glaubst du, hätte ich anderes denken sollen, du hast dagestanden und in die Tiefe gestarrt. Ich habe dich angesprochen, aber du hast nicht reagiert. Verdammt, ich hatte Angst dich zu verlieren, ich“ Er biss sich auf die Lippen, er hatte mehr gesagt als er wollte. Zornig auf sich selbst stand er auf, ging ein Stück beiseite um sich zu beruhigen. Serena setzte sich auf, starrte auf seinen Rücken. ‚Er hatte Angst mich zu verlieren? Liebt er mich? Unsinn, ich habe ihm gesagt er soll mich vergessen. Dennoch, ich habe die Sorge in seinen Augen gesehen. Ach, ich weiß es nicht...‘ ging es ihr durch den Kopf ‚...ich kann jetzt nicht darüber nachdenken.‘

„Ich nehme mir ein paar Tage frei“ durchbrach sie das Schweigen „Bist du telefonisch erreichbar?“ wollte er wissen „Nein....“ schüttelte sie den Kopf „....da wo ich hingeh, gibt es kein Telefon.“ ‚Falsche Formulierung‘ schoss es ihr durch den Kopf, sie erkannte es an seiner Reaktion „Ich meine damit, ich nehme keines mit. Ich muss über einiges nachdenken, muss mir endlich über mein Leben klar werden, dazu will ich Ruhe haben.“ Er nickte „Kommst du wieder?“ „Natürlich“ Doch der Ausdruck in seinem Gesicht zeigte deutlich, dass er zweifelte. „Ich verspreche dir, dass ich wiederkommen werde, nur der Tod wird mich davon abhalten können.“ ‚Mist, schon wieder eine

dumme Formulierung' „Was ich sagen wollte ist....“ „Schon gut“ unterbrach er sie „Komm einfach wieder, vielleicht erzählst du mir ja mal wo du warst“ auf ihre Hand deutend fügte er hinzu „Du solltest zu einem Arzt gehen, ich wollte dir nicht wehtun.“ Sie sah auf ihre inzwischen leicht geschwollene, blutverschmierte Hand „Das warst du nicht. Das war meine eigene Dummheit“ Als sie ging sah er ihr traurig hinterher.

Nach dem Arztbesuch, ihre Hand war wirklich nur gestaucht, suchte sie einen alten Freund auf. Sie kannte ihn von früher, zwar wusste sie, wo er wohnte, kannte aber seinen richtigen Namen nicht, er wurde immer nur *Waffenmeister* genannt. Sie war zu jener Zeit fast ein Jahr bei ihm gewesen, ob er sie vergessen hatte? „Ah, die Drachenprinzessin“ begrüßte er sie, er hatte sie nicht vergessen „Was führt dich zu mir?“ Verändert hatte er sich auch nicht, sein Gesicht drückte viel Weisheit aus, er wirkte uralte, ausgemergelt, zerbrechlich, doch sie wusste, das er über eine enorme Kraft verfügte und mit viel Geschick die besten Schwerter herstellte. Wenn sie schon mit dem Schwert kämpfen musste, so hatte sie es sich überlegt, dann mit einem das zu ihr passte und das würde sie bei dem Waffenmeister bekommen. So hoffte sie jedenfalls, denn sie wusste auch noch, das er nicht jedem eine Waffe gab.

„Waffenmeister...“ begann sie höflich „....ich möchte euch bitten ein Schwert für mich zu fertigen.“ „Was ist der Grund dafür?“ erkundigte er sich „Das kann ich euch nicht sagen“ „Dann gibt es auch kein Schwert“ Das hatte sie befürchtet, was sollte sie tun, ihm alles erzählen, die ganze Geschichte war so unglaublich, sie konnte es ja selbst kaum glauben. Aber sie wollte ein Schwert „Gut, Herr, ich werde es euch erzählen. Ich möchte noch vorausschicken, das alles was ich jetzt erzähle, mir wirklich passiert ist, es ist nichts erfunden.“ Ein verstehendes Nicken ermutigte sie zu beginnen und sie berichtete alles. Als sie geendet hatte, dachte er noch etwas nach, dann ging er hinaus, kam nach einer Weile mit einem Bündel wieder.

Er fragte sie „ Weißt du eigentlich, warum ich dich Drachenprinzessin nenne?“ Sie schüttelte den Kopf „Als ich dich damals gesundgepflegt habe, hattest du in den ersten paar Tagen extrem hohes Fieber, dadurch hast du phantasiert, hast viel über Drachen und Gesyria geredet, da wusste ich, das dein Leben untrennbar mit den Drachen jenes Landes verbunden ist“ Erstaunt sah sie ihn an, er hatte ihr nie davon erzählt, sie hatte aber auch nie gefragt. Eigentlich hatte sie versucht alles aus dem Gedächtnis zu verbannen, was mit ihrem Stiefvater und ihrem Leben davor zu tun hatte. Als sie damals die Augen wieder aufschlug, lebte sie nur noch für ihre Rache, ihren Hass. Lediglich die Worte ihres Vaters hatte sie noch im Kopf Wissen ist Macht, danach richtete sie sich. „Frage mich nicht warum....“ würgte er ihre Fragen ab „.... ich wusste es einfach. Mir war klar, dass du eines Tages bei mir erscheinen würdest um nach einem Schwert zu fragen. Also habe ich vor langer Zeit schon eines nur für dich gefertigt.“

Er überreichte ihr das Bündel, sie nahm es, öffnete es vorsichtig. Sprachlos betrachtete sie das Schwert, das hier zum Vorschein kam, die Schwertscheide, in der es steckte war unscheinbar, nichts zierte sie, doch das Schwert selbst, war eine einzige Pracht. Als sie es herauszog merkte sie kaum sein Gewicht, es war erstklassig

ausbalanciert, genau auf sie abgestimmt, die Klinge war schärfer als alles ihr bekannte, sie war überzeugt, das kein Material, das sie kannte, dieser widerstehen konnte. Der Griff, der einem Drachenkopf darstellte, lag gut in der Hand, nichts störte. Sie machte mit dem Schwert ein paar Übungen, es kam ihr vor, als würde dieses Schwert zu ihr gehören. Sie setzte sich wieder, verstaute das Schwert „Waffenmeister, dieses Schwert kann ich nicht annehmen, es ist viel zu kostbar, ich bin seiner nicht würdig.“ Sie reichte es zurück „Damit meine Liebe, hast du bewiesen das du es bist. Ich habe noch etwas für dich....“ Er reichte ihr noch ein Bündel „.....packe es aber erst dort aus. So, und nun musst du gehen.“ Er drückte ihr beides in die Arme, warf sie förmlich raus „Ich weiß nicht wie ich euch danken soll.“ Sie wagte es nicht ihm Geld anzubieten, so wie er sich benahm, wäre es eine schwere Beleidigung gewesen. „Führe das Schwert weise, vermeide unnötiges Blutvergießen, vergesse deinen Zorn und halte es in Ehren.“ Damit war die Tür zu und sie stand draußen. Wieder waren Fragen über Fragen aufgetaucht, sie hoffte, das sie bald jede Menge Antworten bekam.

Zu Hause wartete sie, quasi mit gepackten Koffern, auf Rudger, der ja dann auch kam. Überrascht sah er sie an, diesmal packte sie ihn am Arm und sagte „Ich habe ein paar Tage frei, also kann ich längere Zeit bleiben, das dürfte genügen um mich umzusehen....“ erfreut stellte sie fest das ihm das gar nicht gefiel „.....oder habt ihr etwas dagegen? Nicht? Gut, dann können wir abreisen.“ Das Gefühl des Zerrissen Werdens und die Übelkeit blieben heute aus, das sagte ihr, das man in dieses Land wollen muss um ohne Probleme dort hineinzugelangen. Dort angekommen forderte sie erst einmal eine Unterkunft, die ihr dann auch, wenn auch widerwillig, gegeben wurde. Wie gewohnt kam Baltrok, mit mürrischen Gesicht, um sie zu den Übungen zu holen. „Heute nicht mehr....“sagte sie zu ihm „..... bei Sonnenaufgang könnt ihr mich abholen. Ich will dann erst mal die Gegend kennen lernen, das heißt, morgen kein Training. Geht jetzt, ich will meine Ruhe haben.“ Völlig verdattert suchte er den Blick seines Herrn Rudger, der zuckte nur mit den Schulter, was soviel bedeutete wie, lass ihr doch heute den Willen, morgen sieht die Welt anders aus.

Serena war zufrieden mit sich, das lief schon mal ganz gut, mal sehen wie es morgen weitergeht. Nach langer Zeit, schlief sie wieder richtig gut. Am nächsten Morgen wartete sie schon auf Baltrok, der traute seinen Augen nicht. Serena trug eine schwarze enge Lederhose und weiche Stiefel in der gleichen Farbe, ihr Oberteil bestand ebenfalls aus dünnem Leder, das wie ein Hemd gearbeitet war, darüber trug sie eine Jacke ,die ihr bis zur Hüfte reichte, aus festerem Leder. In diesem Leder war, für niemanden sichtbar, eine äußerst stabile, doch sehr feine Panzerung eingearbeitet, das bedeutete, das ihr Oberkörper vor Schwerthieben geschützt war. Zu diesem Outfit gehörte noch ein Umhang, aber auf den verzichtete sie heute, aber nicht auf ihr Schwert, um den Griff hatte sie Lederstreifen gewickelt, sie fand es besser so. Man sollte den Drachenkopf nicht gleich erkennen. Ihre Haare hatte sie zu einem langen Zopf geflochten „Können wir?“ fragte sie Baltrok, innerlich dankte sie ihrem Waffenmeister, mit dieser Kleidung konnte sie sich sehr gut bewegen und war doch geschützt.

Auf dem Weg zum Stall kamen sie an Rudger vorbei, der sie finster beobachtete, daran erkannte sie, das sie ihm einen Strich durch die Rechnung machte. Das wiederum bestärkte sie in ihrem Tun. Am Stall angekommen, merkte sie, das man sie

nicht ernst nahm, der graue Hengst für Baltrok war feurig, muskulös und versprach ein ausdauernder Renner zu sein. Für sie hatte man dagegen einen eher mickrig wirkenden Wallach gesattelt, gerade wollte sie sich beschweren, als ein, für hiesige Verhältnisse, riesiger, schwarzer Hengst mit wilden, feurigen Augen aus dem Stall geschossen kam. Entsetzt sprangen alle zur Seite, keiner wollte unter die stampfenden Hufe geraten. Zornig wieherte der Hengst auf, raste genau auf Serena zu, die blieb stehen, aus welchen Gründen auch immer, sah ihm ruhig in die Augen. Schliddernd kam das Tier vor ihr zum stehen „Na, mein Schöner...“ sagte sie zu ihm „...bist du auch gegen deinen Willen hier?“ Neugierig beschnupperte er sie, schnaubte, nickte bejahend mit seinem schönen, edlen Kopf. Sie streichelte ihn und er genoss es. Einer Eingebung folgend fragte sie den Hengst „Sollen wir uns zusammen tun? Zumindest für die Zeit in der ich hier bin...“ ihre Stimme sank zu einem flüstern „...wenn ich gehe, lasse ich dich frei, muss ja keiner mitkriegen. Es ist bestimmt schön dich zu reiten.“

„Zurück, trete von diesem Pferd zurück“ schrie einer der Stallburschen „Das Tier ist für Rudger bestimmt, es ist für einen Herrscher und nicht für eine....“ „Vorsicht mit dem was du jetzt sagen willst, außerdem, der Hengst entscheidet, wen er auf seinen Rücken lässt, niemand sonst“ Sie griff in die Mähne, ein kurzer Blick in die Augen dieses prächtigen Tieres und mit einem Satz saß sie auf seinem Rücken. Der Hengst fing an zu tänzeln, sie konnte seine Muskeln spüren, er stieg und beruhigte sich wieder. Die umstehenden sahen verwundert zu, das dies ein Hengst für Könige war, wusste jeder, warum er aber diese fremde Frau aufsitzen ließ, konnte keiner verstehen. „Welche Richtung?“ fragte sie den perplexen Baltrok, der konnte nur noch in die Richtung deuten. Da sie sich in der Kaserne befanden, brauchten sie nicht lange durch die Stadt reiten, sondern hatten schnell offenes Land vor sich.

Serena war von ihrem Pferd angetan, er reagierte auf kleinste Hilfegebungen und schien zu verstehen was sie sagte. So ritten sie eine Weile in gemäßigttem Tempo durch das Land, schließlich kamen sie an eine große freie Ebene, die bis zum Horizont reichte. „Na mein Schwarzer, wie wäre es mit einem ausgiebigen Galopp.“ Augenblicklich fing der Hengst an zu tänzeln, die Muskeln zitterten vor lauter Vorfriede auf den Galopp, auf das Gefühl unbegrenzter Freiheit. Sie sah Baltrok an, der bis jetzt ziemlich wortkarg war „Spricht irgendwas dagegen?“ „Nein, ihr müsst euch nur östlich halten, da seid ihr sicher. Falls ihr nicht runterfallt. Schließlich reitet ihr ohne Sattel und Trense und der ...“ er deutete auf den Hengst „...ist unberechenbar. Er wird euch abwerfen.“ Der Schwarze tänzelte immer mehr, stieg, war kaum noch zu halten „Nein...“ gab sie lachend zurück „... er ist wie ich, gegen seinen Willen hier, das verbindet uns.“ Wieder stieg der Hengst, wieherte ungeduldig „Wir sollen uns also südlich halten?“ fragte sie nach „Nein, nein östlich unbedingt östlich...“ Mehr hörte sie nicht, sie ließ den Hengst laufen, der schoss wie von der Sehne geschleunigt davon, den Hügel hinab auf die Ebene. Dort entwickelte er ein atemberaubendes Tempo, er wieherte befreit auf, pure Lebensfreude konnte sie spüren, sie ließ sich davon anstecken. In diesem Moment vergaß sie all ihre Sorgen, sie streckte ihre Arme zur Seite aus und jubelte ‚Nur fliegen kann noch schöner sein‘ dachte sie glücklich, ‚Ja,‘ ertönte wieder die Stimme tief in ihrem Inneren ‚Nur fliegen ist schöner‘

Baltrok wischte sich über die Augen, für einen Augenblick hatte er geglaubt, über

Serena einen weißen Drachen zu sehen, ganz schemenhaft, aber so schnell wie er da war, war er auch wieder weg. Dann beeilte er sich hinterher zu kommen, sein Pferd gehörte zwar zu den besten im Stall, aber mit dem Schwarzen konnte er kaum mithalten. Und zu allem Überfluss, änderten das Weibsbild auch noch die Richtung, sie ritt genau in die Richtung die er ihr verboten hatte. Er versuchte den Weg abzukürzen um vor ihr dazusein, aber sein Pferd war nicht schnell genug, er erreichte Serena erst als diese schon auf dem Hügelkamm stand und in das nächste Tal sah. Kaum dort angekommen schimpfte er auch schon los „Habe ich nicht gesagt, ihr sollt euch östlich halten. Könnt ihr Osten und Süden nicht auseinander halten? Ich habe die Verantwortung für euch, wie soll ich auf euch aufpassen.....“ „Was ist hier passiert?“ sie fragte es nicht einmal laut, doch es genügte um ihren Begleiter verstummen zu lassen, auch er sah hinunter, er hatte einen Stein im Magen, wie jedes Mal wenn er hier vorbei kam. Sie drehte sich zu ihm um, bleich im Gesicht „Was ist hier passiert?“ diesmal schrie sie es heraus. „Ihr solltet das hier nicht sehen, darum sagte ich ihr sollt euch östlich halten...“ „Ich frage nicht noch einmal, antwortet mir“ Eis konnte nicht kälter sein als ihre Stimme im Augenblick.

„Hier fand unlängst eine Tragödie statt, es sollte hier ein Manöver durchgeführt werden, doch die Drachen fühlten sich gestört und richteten das hier an.“ „Woher wollt ihr wissen, das es Drachen waren?“ Die Stimme in ihrem Inneren schrie ‚Nein, das sind wir nicht gewesen, das liegt nicht in unserer Natur‘ Sie ignorierte diese Stimme, konzentrierte sich auf die Antwort. „Unser Herr Rudger hat es gesagt“ „War er dabei?“ Baltrok musste zugeben, das er es nicht wusste. Da setzte sich ihr Hengst einfach in Bewegung, trabte vorsichtig in das Tal, hier unten war der Gestank des Todes kaum zu ertragen, überall lagen Leichen, Leichenteile, verbrannt, zerrissen. Behutsam setzte ihr Pferd einen Fuß vor den anderen „Warum begrabt ihr sie nicht? Habt ihr so wenig Respekt vor euren Toten?“

„Dies ist von Drachen verfluchtes Land, hier darf niemand her, lasst uns bitte umkehren bevor uns das gleiche Schicksal ereilt.“ Unbehaglich sah er sich um, plötzlich blieb Serena stehen, stellte ihr Pferd quer. Die Frage die sie dann stellte erstaunte ihren Begleiter „Sagt mir, wie töten Drachen eigentlich?“ „Habt ihr keine Augen im Kopf, sie zerreißen ihre Opfer mit ihren Zähnen oder mit ihren Klauen und zum Spaß verbrennen sie die Unglücklichen. Das könnt ihr doch sehen.“ „Und wie erklärt ihr dann das hier“ Sie ritt beiseite, beobachtete ihn genau, wartete auf seine Reaktion.